

Rezension: Tanja Hitzel-Cassagnes/Franziska Martinsen, 2013: Recht auf Wiedergutmachung. Geschlechtergerechtigkeit und die Bewältigung historischen Unrechts

Schäfer, Rita

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schäfer, R. (2014). Rezension: Tanja Hitzel-Cassagnes/Franziska Martinsen, 2013: Recht auf Wiedergutmachung. Geschlechtergerechtigkeit und die Bewältigung historischen Unrechts. [Rezension des Buches *Recht auf Wiedergutmachung: Geschlechtergerechtigkeit und die Bewältigung historischen Unrechts*, von T. Hitzel-Cassagnes, & F. Martinsen]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 6(2), 155-157. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-403375>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Kontinuität ausgegangen werden kann und dass zum anderen die Bedeutung der Frauenbewegungen für die Beteiligung von Frauen am Journalismus und ihr Einfluss auf Medien und Journalismus keinesfalls unterschätzt werden dürfen.

Klaus und Wischermann ist mit „Journalistinnen“ ein schönes und relevantes Buch gelungen. Es leistet wichtige Grundlagenarbeit und bietet mit seiner breit angelegten Auswahl an Einzelbiografien, der Präsentation, den Interpretationen und Querverweisen vielfältige Anregungen für weitergehende Forschung. Gleichzeitig wird es seinem Anspruch eines Lese- und Arbeitsbuchs gerecht, das auch zum Schmökern einladen soll: Die biografischen Skizzen und viele der Texte geben lebendige Einblicke in vergangene Kämpfe, in Widersprüche, Lebensentwürfe und politische sowie berufliche Orientierungen. Auch die chronologische Gliederung in gesellschaftlich-politisch relevante Zeitabschnitte, in die mit kompakten Überblicken eingeführt wird und zu denen die Einzelbiografien gruppiert sind, kommt dieser Intention entgegen. Außerdem ist es in lesefreundlicher Schriftgröße gesetzt und sorgfältig gemacht; drei Register erleichtern eine gezielte Suche.

Aufgrund des weiten Journalismusverständnisses, das hier zugrunde gelegt wurde, und der vielen Bezüge zu Frauenbewegungen und Geschlechterfragen ist der Band nicht nur für die historische Medien- und Journalismusforschung, sondern im breiteren Kontext der Frauen(bewegungs)geschichte von Interesse. Empfohlen sei er insbesondere jungen Genderforscherinnen und Studierenden der Medienwissenschaft für eine historische Spurensuche nach den Frauen, die für weibliche Beteiligung an politischer Öffentlichkeit und Journalismus sowie für Frauenrechte gekämpft haben.

Zur Person

Brigitte Geiger, Dr., ist freie Kommunikationswissenschaftlerin und Universitätslektorin an den Universitäten Wien und Salzburg. Arbeitsschwerpunkte: Genderforschung/feministische Medienforschung, feministische Medien und Öffentlichkeiten, Geschlecht und Gewalt, Non-Profit-PR. Sie ist Mitbegründerin und Obfrau von STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung in Wien.

E-Mail: brigitte.geiger@univie.ac.at

Rita Schäfer

Tanja Hitzel-Cassagnes/Franziska Martinsen, 2013: *Recht auf Wiedergutmachung. Geschlechtergerechtigkeit und die Bewältigung historischen Unrechts*. Opladen: Verlag Barbara Budrich. 208 Seiten. 29,90 Euro

Die an der Universität Hannover tätigen Politikwissenschaftlerinnen Tanja Hitzel-Cassagnes und Franziska Martinsen legen in deutscher Sprache ein Grundlagenwerk zur Aufarbeitung von Kriegsverbrechen und organisiertem Unrecht in diktatorischen Regimen vor. Im Mittelpunkt des Interesses stehen Fragen zur Geschlechtergerechtigkeit,

wobei die Autorinnen vorrangig auf sexualisierte Gewalt gegen Frauen fokussieren. Ihr übersichtlich strukturiertes Buch ist ein Novum für die deutsche politikwissenschaftliche Forschung. Die Analyse ist in fünf sinnvoll aufeinander aufbauende Kapitel unterteilt. Während die Einleitung wesentliche konzeptionelle und begriffliche Probleme skizziert und das Schlusskapitel prägnant wichtige Ergebnisse zusammenfasst, ist das Kapitel über die Geschlechtergerechtigkeit in der internationalen Rechtsprechung wegen der Komplexität des Themas das umfangreichste. Die Untersuchung ist hier besonders ausdifferenziert. Auch das Kapitel zu außergerichtlichen Wiedergutmachungsformen ist ebenfalls umfassend und ausführlich. Diesen Kapiteln ist sinnvollerweise ein Kapitel zu Gewaltkonflikten und Geschlechterhierarchien vorangestellt; es erläutert das Konzept der Übergangsjustiz und zeigt juristische, politische und gesellschaftliche Formen der Aufarbeitung sexualisierter Gewalt. Die Autorinnen wollen die hier relevanten normative Vorgaben untersuchen und strukturelle Gemeinsamkeiten von Geschlechterhierarchien vorstellen, daher gehen sie nur punktuell auf geografische, historische, politische oder gesellschaftliche Spezifika ein. Die Politologinnen konsultieren für dieses und alle anderen Kapitel wichtige Publikationen aus unterschiedlichen Disziplinen und beziehen sich im Wesentlichen auf Forscherinnen aus Westeuropa und den USA. Zudem untermauern sie ihre Darstellung systematisch mit relevanten internationalen Abkommen, Resolutionen und Deklarationen. Einer umfangreichen Literaturliste ist ein Abkürzungsverzeichnis angefügt, das die Lektüre und das Arbeiten mit dieser Publikation erleichtert.

Der Erkenntniswert des Buches soll im Folgenden durch eine genauere Betrachtung der einzelnen Kapitel unterstrichen werden. So erklärt das erste Kapitel den Unterschied zwischen sexualisierter und sexueller Gewalt, befasst sich mit der politischen Verantwortung rechtsstaatlicher Institutionen und der Täter_innengeneration zur Aufarbeitung historischen Unrechts. Zudem stellt es Konzepte zur Wiedergutmachung aus Sicht der Geschlechterforschung vor. Diese verschiedenen Zugänge erlauben es auch Leser_innen, die mit der Materie noch nicht vertraut sind, sich einen Überblick über konzeptionelle Grundprobleme zu verschaffen. Im Kapitel über Gewaltkonflikte werden Geschlechterhierarchien und geschlechtsspezifische Gewaltformen gegen Frauen vor, während und nach bewaffneten Konflikten skizziert, um dann verschiedene strafrechtliche und außergerichtliche Formen der Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt darzustellen. Darauf aufbauend widmen sich die Autorinnen im dritten Kapitel der Frage, wie Geschlechtergerechtigkeit in außergerichtlichen Wiedergutmachungsforen erreicht werden kann. Hier ergründen sie das Recht auf Entschädigung, materielle und symbolische Wiedergutmachungspraktiken und die Bedeutung gesellschaftlicher Anerkennung. Wahrheits- und Versöhnungskommissionen, Mahnmale und Entschuldigungspraktiken werden mit Blick auf Genderdimensionen betrachtet. Auch die Spannungsfelder zwischen Versöhnung und Wiedergutmachung sowie zwischen individuellen und kollektiven Ansprüchen und Vorstellungen werden durchmessen.

In der Auseinandersetzung mit der internationalen Rechtsprechung werden völkerrechtliche Normen und Vereinbarungen sowie internationale politische Leitlinien vorgestellt. Das Zusammenspiel zwischen internationalen und nationalen Institutionen findet ebenfalls Beachtung. Diese Detailanalysen führen dann zur Reflexion über die Bedeutung bzw. Marginalisierung sexualisierter Gewalt in der internationalen Justiz; auch die Ambivalenzen eines geschlechtergerechten Völkerstrafrechts werden thematisiert.

Insgesamt ist die Darstellung der Autorinnen gut nachvollziehbar und dokumentiert den themenrelevanten wissenschaftlichen Diskurs. Sie gehen allerdings schwerpunktmäßig auf sexualisierte Gewalt an heterosexuellen Frauen ein und benennen nur partiell die Gewaltübergriffe auf Männer und Jungen oder Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität. Die diesbezüglichen Forschungsdesiderate sowie die konzeptionellen und juristischen Leerstellen in der internationalen Rechtsprechung und in außergerichtlichen Foren der Aufarbeitung geschlechtsspezifischer Gewaltverbrechen in Kriegen und Diktaturen hätten noch deutlicher benannt werden können. Wünschenswert wäre es gewesen, mehr Publikationen von Autor_innen aus Afrika, Asien und Lateinamerika einzubeziehen. Denn gerade in den Ländern, die von Kriegen und/oder Diktaturen erschüttert wurden, wird über die hier behandelten Probleme auf internationalem Niveau geforscht und reflektiert. Auch wenn der zentrale Untersuchungsgegenstand der Autorinnen die normative Ebene ist, hätten sie ihre punktuell angeführten Länderbeispiele gezielter aus Sicht der dortigen Expert_innen präsentieren können.

Trotz der Kritik ist das Buch eine wichtige Publikation für die deutsche Genderforschung und die politikwissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem äußerst komplexen Thema: dem Recht auf Wiedergutmachung.

Zur Person

Rita Schäfer, Dr., freiberufliche Wissenschaftlerin. Arbeitsschwerpunkte: Gender in Afrika, insbesondere in afrikanischen Postkonfliktgesellschaften, Maskulinitäts- und Militarismusforschung, Frauenrechte und Frauenorganisationen.

Kontakt: www.frauen-und-kriege-afrika.de

E-Mail: info@frauen-und-kriege-afrika.de

Andreas Schmitz

Heike Guthoff, 2013: *Kritik des Habitus. Zur Intersektion von Kollektivität und Geschlecht in der akademischen Philosophie*. Bielefeld: transcript Verlag. 328 Seiten. 29,80 Euro

Üblicherweise findet das Bourdieusche Habituskonzept im Kontext von Forschung zu sozialen Klassen und dem Sozialraum Anwendung. Relativ unabhängig davon sind Arbeiten zum Bourdieuschen Feldbegriff eher durch den Rückgriff auf die je feldspezifische *Illusio*, *Nomos*, *Doxa* etc. gekennzeichnet. In ihrer Dissertationsschrift schlägt die Autorin Heike Guthoff nun eine kollektivistische Nuancierung des Bourdieuschen Feldhabitus vor, die dem Habituskonzept auch in Feldanalysen wieder zentralere Geltung verschaffen soll.

Am empirischen Beispiel des Feldes der akademischen Philosophie untersucht die Autorin die strukturelle Relevanz der Kategorie „Geschlecht“ und interpretiert diese als